
Angelika Franziska Roland.

Viele Frauenzimmer haben auf der französischen Revolutions-Bühne Rollen gespielt, allein keine auf eine so decente und edle Art, wie Madame Roland — die Madame Necker ausgenommen, welche allein mit ihr verglichen werden kann, die aber wegen ihres Alters und ihrer Erfahrung ihrem Manne weit nützlicher, wenn gleich minder reizend in ihrem Aeußerlichen war. Alle übrigen, von Mamsel la Brouffe, der Prophetinn des Karthäusers Don Gerle an, bis zu den Damen Stael, Condorcet, Pastoret, Caigny, Theroigne, u. s. w. haben die gemeine Rolle von Intrigantinnen oder von Tollhäußlerinnen gespielt.

Angelika Franziska war die Gemahlinn des unglücklichen Ministers Roland, welcher damals, als die Revolution ausbrach, Vorseher der Posten zu Bourdeaux war, und seiner Tugenden und Fähigkeiten wegen bey

Volke damals allgemein geliebt und geachtet wurde. Nach dem Umsturze des Throns hatte sich Roland unglücklicherweise auf die Seite der Girondissen geschlagen. Angelika regierte gewissermassen Frankreich, im Namen ihres Mannes und der Brissotiner, deren Haupttriebfeder sie war. Man behauptet, sie habe öfters zu Brissot gesagt: wenn Sie Kobespieren nicht über die Seite schaffen, so wird er Sie noch umbringen; aber ihre Warnung ward nicht geachtet.

Der Fall dieser Parthey zog auch den ihrigen nach sich. Als daher ihr Gemahl, dessen Arretirung beschlossen wurde, entfloh, so wurde sie festgenommen und nach der Conciagerie gebracht, weil man einmal glaubte, daß sie ihrem Gemahle in seinem Amte, und in seinen nachfolgenden Maaßregeln beygestanden habe. — Dünouriez sagt, sie habe sich zur Koryphäe einer Gesellschaft von Metaphysikern, Gelehrten, Conventsmitgliedern und Ministern aufgeworfen, die ihr alle Tage den Hof machten. Alle Freytag wäre bey ihr große Zusammenkunft gewesen, wobey die Politik der ganzen Woche ausgekramt, und der Plan auf die folgende entworfen wurde. Keine von den Frauen der andern Minister wurde zu diesen politischen Mystereien zugelassen. Sie sey die Haupttriebfeder der Briss-

lotiner gewesen — und deßhalb fürchtete sie Robespierre.

Anfangs wurde sie vom Revolutionstri-
bunal losgesprochen, allein da dieß nicht in
den Kram ihres Widersachers, des Robespier-
res, taugte, so führte man sie, trotz der Frey-
sprechung vom Tribunal ins Gefängniß nach
St. Pelagie, und das zweyte Mal war die
Jury des Tribunals gehorsamer, und ver-
urtheilte sie zum Tode. Als man ihr das To-
desurtheil vorlas, antwortete sie ihren Rich-
tern bloß durch einen tiefen Knick. Sie ver-
rieth überhaupt in allen Verhören, und in
ihrer letzten Todesstunde auf dem Blutgerüste
am 5. Dezember 1793, die seltneste Stand-
haftigkeit und Gegenwart des Geistes.

In den Erzählungen eines Verhafteten aus
dem Gefängnisse der Conciergerie ließt man
folgende treffende Schilderung dieses unglück-
lichen Frauenzimmers.

Angelika Franziska Roland — heißt es dare-
inn — kam in der Conciergerie an, und da
sie wohl wußte, was für ein Schicksal ihrer
warte, so war sie dennoch nicht im minde-
sten erschüttert. Ohne jung zu seyn — sie hat-
te 39 Jahre — war sie groß und schön ge-
wachsen; ihre Gesichtsbildung war sehr geist-
reich; aber ihre Unglücksfälle und eine lange
Verhaftung hatte einige Spuren von Melan-

holie in ihrem Gesicht gelassen, welche ihre natürliche Lebhaftigkeit mäßigte. Sie hatte die Seele einer Republikanerin in einem Körper, der den Stempel der Grazie und einer Art Hofbildung trug. In ihren großen schwarzen Augen voll Ausdruck und Sanftmuth, mahlte sich etwas mehr, als gewöhnlich in den Augen eines Weibes. Sie sprach öfters am Gitter mit dem Muthe eines großen Mannes; dann standen wir alle aufmerksam um sie her, bewunderten sie und staunten sie an. Ihre Unterhaltung war ernst, ohne Kalt zu seyn; sie sprach nie von den kurz vorher hingerichteten Conventsgliedern, den Girondisten, als mit Ehrfurcht, aber ohne weibisches Mitleid; sie warf ihnen sogar vor, daß sie nicht kräftige Maßregeln genug ergriffen hätten, am gewöhnlichsten nannte sie sie ihre Freunde. Am häufigsten ließ sie den gewesenen Minister und gleichfalls verhafteten Claviere, der sich nachher selbst erstach, zu sich rufen, um sich mit ihm zu unterhalten.

Zuweilen sah man auch ihr Geschlecht die Oberhand behalten, und sie heym Andenken ihres Gatten und ihrer Tochter weinen. Diese Mischung von natürlicher Weichheit und Seelenstärke machten sie noch interessanter. Die Frauensperson, welche sie bediente, sagte mir einst, daß sie in unserer Gegenwart alle

ihre Kräfte zusammennehme, in ihrer Kammer aber oft drey Stunden lang, ans Fenster gelehnt, weine. Als sie zum Verhöre ging, sahen wir sie mit ihrer gewöhnlichen Festigkeit vorübergehen, sie kam wieder mit nassen Augen; man hatte sie so hart behandelt, und ihr Fragen vorgelegt, die ihre Ehre beleidigten, daß sie bey ihrem Unwillen selbst sich der Thränen nicht enthalten konnte. Am Tage ihrer Verurtheilung hatte sie sich weiß und mit Sorgfalt angekleidet, ihre langen schwarzen Haare hingen zerstreut bis auf den Gürtel; sie hätte das grausamste Herz erweichen müssen; nur jene Ungeheuer nicht. Sie kam zurück, und ging mit einer Freude ähnlicher Schnelligkeit durch das Vorgemach, indem sie durch ein Zeichen zu verstehen gab, daß sie zum Tode verurtheilt sey. Ein Mann, den dasselbe Schicksal erwartete, war ihr beygefellt: aber er hatte nicht denselben Muth. Sie wußte ihm aber denselben mit einer so sanften und ungezwungenen Fröhlichkeit einzustößen, daß sie einigemal seinen Mund zum Lächeln brachte. Auf dem Richtplatze neigte sie sich gegen die Bildsäule der Freyheit mit Aussprechung dieser merkwürdigen Worte: O Freyheit, wie viel Verbrechen begeht man in deinem Namen! —

Die Natur hat in diesem seltenen Weibe

eine Menge Eigenschaften vereinigt, von denen man glauben sollte, daß eine die andere ausschließen müßte. Weibliche Zartheit mit männlichem Muthe, Weichheit des Herzens mit unbiegsamer Festigkeit des Charakters, Tieffinn und Geschmac an ernster Wissenschaft mit der Verstandesleichtigkeit einer liebeswürdigen Französin, und alle Talente der sich ganz hingebenden Geselligkeit unter einem verdorbenen Volke, mit aller Zucht der strengsten Sittlichkeit. Ihre Tugend war in den Augen der Tyrannen ihr Verbrechen. Durch Zufall und Neigung mit Männern verbunden, die als öffentliche Beamte die Sache der Grundsätze und der Menschlichkeit, gegen Willkühr und Barbarey vertheidigten, hatte sie, durch Beyfall und Aufmunterung, an diesem glorreichen und gefahrvollen Kampf Antheil genommen, und weder ihre Grundsätze, noch ihre Freunde verläugnet, nachdem diese als Opfer der Tyranny gefallen waren.

Sie erschien vor ihren Richtern mit einer Ruhe, als rechnete sie sicher darauf, freigesprochen zu werden, und ging zum Tode mit einer Freudigkeit, als wäre das Verdammungsurtheil ihr sehnlicher Wunsch gewesen. Die große weibliche Seele hatte sich durch eigene Kraft zu einer solchen Höhe geschwun-

gen, daß sie über alle Furcht und Hoffnung dieser Welt erhaben war.

Ihr Gemahl wanderte eine Weile unstät und flüchtig in Bretagne umher; die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlinn schlug ihn aber vollends nieder, er wollte nun nicht mehr leben, und endigte sein Daseyn durch einen Pistolenschuß. Sein entseelter Leichnam wurde unweit einer Landstraße gefunden, und erkannt. Roland war ein heller vorurtheilsfreyer Kopf, geübter Denker, in der alten und neuen Litteratur bewandert, trefflicher Geschäftsmann, lebenswürdiger Hausvater, von großer Einfachheit der Sitten. Er war ungefähr 60 Jahre alt, als er sein Leben endigte, lang, hager, von freundlichem Ansehen und blasser Farbe. Sein Anzug war äußerst simpel, und sein graues Haar hing frey um die Schulter. —

Angelika Franziska Roland hat eine Schrift hinterlassen, die den Titel führet: Appel a l'impartiale posterité, par la citoyenne Roland, femme du ministre de l'interieur. — Der erste Theil enthält Nachrichten, die sie während ihres Aufenthalts in den Gefängnissen der Abtey und St. Pelagie geschrieben hat. Der Herausgeber sagt, diese Schrift sey das einzige Eigenthum, das Eudora, die geliebte einzige Tochter Ro-

lands besitze. Ein junges Mädchen, setzt er hinzu, von einer reizenden Gestalt, in der man schon die Grazie der Mutter entdeckt, und von Anlagen des Herzens, die alle ihre Tugenden zu versprechen scheinen. —

Ich kann nicht umhin meinen Lesern die letzten Worte hierher zu setzen, mit welchen diese treffliche Frau ihren Appel à la posterité schließt. Sie sagt:

Mein letztes Lebewohl dir mein Kind, euch mein Gemahl, meine liebe Wärterinn, meine Freunde! Dir! Sonne, deren glänzende Strahlen Heiterkeit in meine Seele verbreiteten, und sie zum Himmel hinaufriefen! Euch! einsame Gefilde, deren Anblick mich so oft rührte; ländliche Bewohner von Thezen, die ihr meine Gegenwart segnetet, deren Schweiß ich trocknete, deren Elend ich versüßte und die ich in Krankheiten pfl egte! Auch dir! ruhige Kammer, in der ich meinen Geist mit Wahrheit nährte, meine Einbildungskraft durch ernsthafte Beschäftigung zügelte, und in der schweigenden Ruhe des Nachdenkens meine Sinnen beherrschen, und die Eitelkeit verachten lernte. —
